Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Er wird sprechen: Versammelt mir meine Heiligen, die einen Bund mit mir gemacht haben, durch Opfer. Psalm L. 5.

XIII. Band. **August 1881.** **Nr. 8.**

Einundfünfzigste Jahreskonferenz.

(Fortsetzung.)

Zweiter Tag.

Montag, 2 Uhr Nachmittags.

Die Versammlung wurde eröffnet durch Gesang und Gebet.

Apostel Erastus Snow

sagte, das Evangelium, wie es vom Heiland und seinen Aposteln verkündiget wurde, sei ein vollkommenes Freiheitsgesetz. Alle Offenbarungen, die Gott in alten und modernen Zeiten den Menschen gab, hätten keinen andern Zweck als die Freiheit zu fördern. Nichts das mit dem Evangelium Christi in Verbindung steht, zielt dahin, die Freiheit der Menschen zu beschränken. Diese Lehren haben versucht eine Scheidlinie zwischen Freiheit und Ausschweifung, zwischen Freiheit und Unterdrückung zu ziehen. Unterdrückung und Sklaverei sind das Resultat der Sünde, Verletzungen der Grundsätze des ewigen Evangeliums, sei es durch die Regierten, sei es durch die Regenten, oder durch beide — gewöhnlich aber geschieht es durch beide. Wahre Freiheit des Gemüthes und des Körpers, und der Genuß der menschlichen Freiheit ruhen auf der menschlichen Tugend und Gerechtigkeit und auf der Befolgung der Grundsätze der Wahrheit, die das Fundament aller Freiheit sind. Unterdrückung und Knechtschaft gehören nicht zum Evangelium Jesu Christi. Die „Nihilisten" Rußlands, die „Sozialisten" Frankreich's und die „Liberalen" Utah's schwärmen für Freiheit; aber um ihren Zweck zu erreichen (welcher unfehlbar Anarchie und Zerstörung wäre), würden sie die Vertreter der Regierung ermorden, den König tödten, Jehovah entthronen. Der nämliche unruhige Geist, der jetzt diese Leute plagt, hat zu früheren Zeitaltern in der Welt existirt; und ihr Lauf ist in der biblischen Geschichte dargelegt und auch ihr trauriges Schicksal ist durch das Mißfallen des Allmächtigen gegen ihr rebellisches Benehmen manifestirt. „Die Mächte, welche existiren, sind von Gott eingesetzt worden," und eine monarchische, eine republikanische oder andere Regierungsform ist besser als gar keine Regierung, oder die Herrschaft derjenigen, welche mit ihrem Munde laut

nach Freiheit schreien, in ihrem Herzen aber Tyrannen und Zerstörer aller guten Einrichtungen und heilsamen Gesetze sind. Die Unterdrückung durch einen König ist besser als die Unterdrückung durch den Pöbel, bei welchem Jeder kein anderes Gesetz anerkennt, als seinen eigenen Willen. Der Redner zeigte auf eine sehr kluge und schlagende Weise den Gegensatz zwischen der Regierung Gottes und dem Zustande der Zügellosigkeit, nach welchem alle Freiheitsschreier der verschiedenen Nationen der Erde trachten. Er sprach dann von der Macht und Wirkung der Priesterschaft in der Beilegung von Schwierigkeiten durch friedliche Maßregeln, nach dem Grundsatze des freundlichen Vergleiches. Es gibt auf der ganzen Erde keine Obrigkeit, welcher man sich so leicht nähern kann, welche so geneigt ist, denjenigen zu hören, zu rathen und zu helfen, die des Beistandes bedürfen, als die verschiedenen Behörden und Vorsteher in der Kirche und dem Reiche Gottes, und es gibt kein Volk, welches die Freiheit besser versteht als die Heiligen der letzten Tage, denn sie haben sie in dem Evangelium gelernt. Er könne das Zeugniß ablegen, daß man nirgends bessere Sozial- und Familienverhältnisse, oder mehr wahre Freiheit findet, als in vielen von unsern polygamischen Haushaltungen, und daß diese viel höher stehen, als diejenigen in der sogenannten Christenheit. Auf politischem Gebiete sind wir beschuldigt, weil wir für unsere Freunde stimmen und diejenigen bestätigen, von welchen wir wissen, daß sie einen weisen und gehörigen Gebrauch der Macht und der Mittel machen, welche wir in ihre Hände legen, während wir nicht stimmen wollen für unsere Feinde, welche zu ihrem eigenen Nutzen Ehrenstellen und Macht suchen. Der Begriff der Freiheit, welchen einige Leute haben, scheint Unabhängigkeit von dem Gesetze, Feindschaft gegen die Einheit, Ordnung und Frieden zu sein. Unsere Weltverbesserer möchten es erscheinen lassen, daß, insofern wir nicht zum Wahlplatz gehen und nach ihrer Liste wählen, wir unterdrückt und von Pfaffen regiert seien. Natürlich stimmen wir mit unsern Führern und wären in der That thöricht für unsere Feinde zu stimmen; nun, laßt uns dann für unsere Freunde stimmen. Ein Jeder der mit den Angelegenheiten Utah's bekannt ist, weiß, daß die Municipal-, Lands- und Lokalgeschäfte gerechter und besser verwaltet, die Steuern geringer und die Bedürfnisse des Volkes einsichtsvoller berücksichtigt sind als in irgend einem andern Staate oder Gebiete der Vereinigten Staaten. Wir haben nicht einen einzigen Unterschlager im Amte für zehn in jedem andern Staate. Es sind solche, welche so viel von diesem Geschwätz gehört haben, daß wir von den Pfaffen regiert sind, daß sie, insofern sie nicht mit ihren Feinden stimmen, als mormonische Sklaven gekennzeichnet zu sein fürchten; aber nachdenkende Menschen durchschauen diese Dinge. Es gibt Leute, die anstatt in ihren eigenen Herzen und Häusern anfangen die Welt zu verbessern, versuchen, wie der Teufel, Gott zu dienen, indem sie ihre Aufmerksamkeit auswärts wenden und Gesetzlosigkeit verursachen. Sie sind wie der Schwachsinnige, der, weil er selber kein Haus hat und genöthigt ist auf der Thürschwelle des Reichen zu schlafen, die Brandfackel an den Palast des Reichen legen und denselben zerstören will. Thoren können zerstören, aber es braucht weise Männer zum Bauen. Wenn die Zeit gekommen sein wird, wo die Führer der äußersten Parteien durch das Land mit der Gewalt eines Wirbelwindes wüthen, so wird Gott seinen mächtigen Arm dazwischen legen; die Heiligen Gottes werden sich an der Verfassung festhalten und einen Kern bilden, um welchen sich die tugendhaften, verständigen und ordnungsliebenden Männer und Frauen versammeln und durch Beförderung

des Friedens und der wahren Freiheit, die Absichten Gottes ausführen werden. Der Redner richtete einige einfache und treffende Bemerkungen gegen diejenigen, welche einer guten Regierung und der Ordnung entgegengesetzt sind und zeigte, daß jedes Gesetz, menschlich sowohl als göttlich, zum Zweck haben sollte, die Rechte und das Wohl der Menschen aufrecht zu erhalten.

Aeltester John Nicholson

sagte, er betrachte es als die größte Wohlthat, mit dem großen von Gott in unsern Tagen vom Himmel geoffenbarten Werke verbunden zu sein. Der göttliche Charakter dieses Werkes sei ihm persönlich durch den Geist Gottes bekannt gemacht, so daß er im Stande sei, über dessen göttliche Aechtheit Zeugniß abzulegen. Das mit dem Predigen des Evangeliums dieses Reiches verbundene Versprechen, daß jeder folgsame Gläubige ein besonderes unfehlbares Zeugniß seiner Wahrheit erhalten würde, war eins der eigenthümlichen Zeichen, welche es von jedem andern System scharf unterscheidet, welches darauf Anspruch macht, religiös und erlösend zu sein. Der Redner sagte, daß seitdem er zuletzt das Vergnügen hatte, einer allgemeinen Konferenz der Kirche beizuwohnen, er zwei Jahre auf der Mission in Großbritannien zubrachte und sich freute, das Evangelium unter den Völkern der Erde zu verkündigen. Während er in dieser Arbeit beschäftigt war, hatte er große Freude die Entwickelung des Werkes Gottes und die Fortschritte der Verfechter seiner Grundsätze zu beobachten. Schon vor zwanzig Jahren, ehe er nach Zion kam, hatte er im Dienste des Reiches Gottes gearbeitet und war mit vielen Aeltesten wohl bekannt. Der Vergleich sei im Ganzen sehr zu Gunsten derjenigen, die jetzt ausgesandt werden. Die jungen Männer, die in der Kirche geboren und auferzogen werden, zeigen in der Regel große Andacht und verkündigen furchtlos das Evangelium unter dem Volke. Der Redner gab sein Zeugniß von dem göttlichen Charakter der Mission Joseph Smith's und seine Ansprüche als Prophet waren größer und zahlreicher, als die irgend eines ihm bekannten Mannes, der prophetische Inspiration beansprucht.

Nach dem Gesang schloß Aeltester D. H. Wells die Versammlung mit Gebet.

(Fortsetzung folgt.)

Mormonismus.

(From the Kansas City Journal, June 5. 1881.)

Authentische Erzählung des Ursprungs dieser Secte von Einem der Patriarchen. — Entdeckung der Platten. — Die Uebersetzung des Buches Mormon.

Die große Einwanderung der Mormonen in dieses Land und die ehemaligen Schwierigkeiten, welche zwischen dieser Secte und dem Volke von Jackson Grafschaft existirten, haben das Journal veranlaßt, sich zu bemühen, von dem Ursprung dieser Secte, sowie auch von der Geschichte ihrer Vertreibung aus Jackson Grafschaft in 1833, die Wahrheit zu lernen.

Die Uebersetzung des Buches wurde, sagte man, von folgenden elf Personen bezeugt: Martin Harris, David Whitmer, Oliver Cowdery, Christian Whitmer, Hiram Page, Jakob Whitmer, Joseph Smith, sen., Peter Whitmer, jun., John

Whitmer, Hiram Smith und Samuel H. Smith, deren alle, ausgenommen David Whitmer, schon lange gestorben sind.

David Whitmer, der einzige lebende Zeuge, wohnt seit 1838 in Richmond, Ray Grafschaft, Mo., und das Journal schickte einen Berichterstatter dorthin, um mit dem „Letzten der Elfen" eine Unterredung zu haben.

Der Berichterstatter besuchte den Herrn Whitmer und fand den Patriarchen blaß und schwach in einem Armsessel ruhend, indem er von einer langen und schweren Krankheit auf der Genesung war. In Person ist er von mittelmäßiger Größe, schweren Körperbaues, doch nicht beleibt, seine Schultern sind etwas gebeugt, als wäre es vom Alter. Sein männliches, wohlwollendes Gesicht war glatt rasirt, sein schneeweißes Haar und sein ganzes Aussehen bezeichnet einen ehrwürdigen Mann. Seine in der Jugend erworbenen Kenntnisse und sein langes Leben, das er dem Studium und Nachdenken widmete, haben seinen Geist mit einem großen Schatz von Weisheit erfüllt.

Nachdem sich der Berichterstatter bekannt gemacht hatte, fing er die Unterredung an wie folgt:

„Herr Whitmer, da Sie der einzige lebende Zeuge der Uebersetzung des Buches Mormon sind und während der Mormonenunruhen in 1833, ein Bewohner von Jackson Grafschaft waren, so wurde ich zu Ihnen gesandt, um von Ihren eigenen Lippen hinsichtlich dieser Thatsachen, eine wahre Erklärung der Angelegenheit zu empfangen. Während beinahe eines halben Jahrhunderts hatte die Welt bloß die eine Seite vernommen, und jetzt wünschen wir unsern Lesern auch die andere Seite für das erste Mal mitzutheilen."

„Junger Mann, Sie haben Recht. Ich bin der einzige lebende Zeuge des Buches Mormon, aber ich bin von solchen Personen, die behaupteten ehrliche Zeitungsschreiber zu sein, schon so oft belogen und falsch dargestellt worden, daß ich mich abgeneigt fühle, meinen Namen in einer Zeitung wieder vor das Publikum kommen zu lassen."

„Es thut mir sehr leid, dieses zu hören, aber ich verspreche Ihnen, daß wir nur ihren eigenen Bericht angeben und Sie in keiner Weise mißdeuten oder entstellen werden."

Nach einigen andern Bemerkungen derselben Art, gelang es dem Berichterstatter den Patriarchen zu veranlassen, ihm die gewünschten Thatsachen in folgenden Worten mitzutheilen:

Biographisch.

Ich wurde am 7. Januar 1805 bei Harrisburg, Pa., geboren, aber als ich das Alter von vier Jahren erreichte, zogen meine Eltern nach dem Staate New-York und ließen sich zwischen den äußersten Grenzen der Seen Cayuga und Seneca, zwei Meilen von Waterloo, sieben Meilen von Geneva und siebenundzwanzig Meilen von Palmyra nieder; dort wohnte ich bis zum Jahre 1831. Im Jahre 1830 heirathete ich Julia A. Jolly, die noch am Leben ist. Die Frucht unserer Ehe war ein Sohn David J. Whitmer, jetzt 48 Jahre alt und eine Tochter, jetzt 46 Jahre alt, und diese beiden wohnen gegenwärtig mit mir. Es war im Jahre 1828 als ich zuerst etwas von dem hörte, was jetzt Mormonismus genannt wird. Ich machte eine Geschäftsreise nach Palmyra, N.-Y., wo ich mich bei einem Oliver Cowdery aufhielt. Viele Leute in der Umgebung sprachen damals von der Entdeckung gewisser goldenen Platten durch einen Joseph

Smith, jun., einen jungen in der Nachbarschaft wohnenden Mann. Cowdery und ich, sowie auch viele andere, sprachen über diesen Gegenstand, aber zu der Zeit schenkte ich ihm wenig Aufmerksamkeit, indem ich vermuthete, es sei bloß dummes Geschwätz der Nachbarn. Cowdery sagte, er sei mit der Familie Smith bekannt, und da er glaubte, daß etwas Wahrheit in der Geschichte der Platten sei, so sei er entschlossen, die Sache zu untersuchen. Ich sprach hierüber mit mehreren jungen Männern, die sagten, Joseph Smith habe gewiß goldene Platten und ehe er dieselben empfing, versprach er, mit ihnen theilen zu wollen, aber dieses hatte er nicht gethan und deshalb waren sie sehr zornig über ihn. Ich fragte, wie wisset ihr, daß Joseph Smith die Platten hat? Sie antworteten: ‚Wir sahen die Platten in dem Hügel, aus welchem er sie nahm, genau wie er es uns beschrieb, ehe er sie erhielt.' Diese Personen waren so positiv in ihren Behauptungen, daß ich anfing zu glauben, es muß zu den vielen damals in allen Theilen des Landes in Umlauf gesetzten Erzählungen wirklich einen Grund sein. Bis zu dieser Zeit hatte ich noch nie ein Mitglied der Familie Smith gesehen und erkundigte mich bei den Leuten über dieselbe, und vernahm, daß Joseph Smith jun. in einer Nacht im Jahre 1827 ein Gesicht hatte und ein Engel Gottes erschien und ihm sagte, wo gewisse Platten zu finden seien; auch zeigte er ihm den Ort, wohin er sich kurz nachher begab und die Platten fand, welche noch in seinem Besitze waren. Ich überlegte diese Sache eine lange Zeit und sprach auch mit Cowdery darüber, der mir eine Geschichte der Entdeckung der Platten gab, und ging dann nach Hause. Nach einigen Monaten sagte mir Cowdery, er gehe nach Harmony, Pa., wohin Joseph Smith gezogen war, um den Verfolgungen seiner Nachbarn zu entgehen, um mit ihm über diese Angelegenheit zu sprechen. Er ging und unterwegs hielt er sich in meines Vaters Hause auf und sagte mir, daß sobald er Etwas aufgefunden habe, sei es Wahrheit oder Unwahrheit, er mich davon in Kenntniß setzen würde. Als er dort ankam, wurde er bekannt mit Joseph Smith und bald nachher schrieb er mir, daß er überzeugt sei, daß Joseph Smith die Urkunden hatte, und daß er (Smith) ihm gesagt habe, es sei der Wille Gottes, daß er (Cowdery) sein Schreiber sein sollte, um in der Uebersetzung der Platten behülflich zu sein. Joseph übersetzte von den Platten und er schrieb seine Worte. Bald nachher erhielt ich einen andern Brief von Cowdery, in welchem er mir einige Zeilen von dem Uebersetzten gab und dabei versicherte, daß er wirklich die Urkunden eines früher auf diesem Festlande wohnenden Volkes habe, und daß die Platten, aus denen sie übersetzten, eine vollständige Geschichte dieses Volkes gebe. Als Cowdery mir diese Dinge schrieb und sagte, er habe geoffenbarte Erkenntniß von der Wahrheit derselben, so zeigte ich meinen Eltern, Brüdern und Schwestern die Briefe. Bald nachher bekam ich wieder einen Brief von Cowdery, in welchem er mich ersuchte, nach Pennsylvania zu kommen, um ihn und Joseph zum Hause meines Vaters zu bringen und als Grund dafür führte er an, daß sie einen Befehl von Gott zu diesem Zwecke empfangen hatten. Ich ging nach Harmony und fand Alles genau wie es mir geschrieben wurde. Am folgenden Tage nach meiner Ankunft verpackten sie die Platten und wir setzten unsere Reise fort nach dem Hause meines Vaters, wo wir zur rechten Zeit anlangten und am folgenden Tage fingen wir mit der Uebersetzung der übrigen Platten an. Die ganze Familie meines Vaters, Smith's Frau, Oliver Cowdery und Martin Harris waren anwesend während der Uebersetzung. Die Uebersetzung war von Smith und geschah auf folgende Weise:

Er hatte zwei kleine, schokoladfärbige, beinahe eierförmige, ganz glatte, undurchsichtige Steine, Ausleger genannt, welche er mit den Platten erhielt. In der Uebersetzung brauchte er die Platten nicht, sondern hielt die Ausleger vor seine Augen und bedeckte sein Gesicht mit einem Hut, um alles Licht auszuschließen und dann erschien vor seinen Augen ein scheinbares Pergament, worauf eine Zeile der Eingravirungen der Platten oben sichtbar war und unmittelbar unter derselben zeigte sich die englische Uebersetzung, welche Smith seinem Schreiber vorlas, der sie niederschrieb, wie sie von seinen Lippen kam. Der Schreiber las dann den aufgezeichneten Satz und wenn ein Fehler sich darin befand, so blieb dem Smith die Schrift sichtbar bis sie richtig war, dann verschwand sie und wurde von einer andern Zeile ersetzt. Die Uebersetzung bei meinem Vater dauerte ungefähr einen Monat, vom 1. Juni bis zum 1. Juli 1829."

„Waren die Platten die ganze Zeit unter der unmittelbaren Controlle des Smith?"

„Nein, sie waren nicht. Ich will es Ihnen erklären, wie das war. Als Joseph zuerst die Platten erhielt, so übersetzte er mit Martin Harris als Schreiber, 116 Seiten vom Buche Lehi." Als dieses beendigt war, ruhten sie ein wenig aus und Harris wünschte das Manuscript mit sich nach Hause zu nehmen, um es seiner Familie und seinen Freunden zu zeigen. Dieses wollte Joseph Smith nicht erlauben, endlich aber fragte er den Herrn ob Harris es mitnehmen dürfe. Die Antwort war „Nein." Harris plagte Joseph eine lange Zeit und endlich veranlaßte er ihn, den Herrn zum zweiten Male zu fragen und verpfändete sich für die sichere Verwahrung desselben. Auf diese zweite Anfrage gab der Herr die Antwort, Harris dürfe das Manuscript mitnehmen, welches er that und zeigte es vielen Leuten; aber durch Unachtsamkeit wurde es von ihm gestohlen. Dieses erweckte des Herrn Mißfallen und er sandte einen Engel zu Joseph, der die Platten forderte und bis Joseph seine Uebertretungen gänzlich bereut hatte, konnte er dieselben nicht mehr benutzen. Als Joseph die Erlaubniß erhielt, die Uebersetzung wieder vorzunehmen, so wurden die Platten von einem Boten des Herrn besorgt und wenn Joseph wünschte, die Platten zu sehen, so war der Bote immer bei der Hand. Die gestohlenen 116 Seiten des Buches Lehi waren nie zurückerhalten und der Herr wollte keine zweite Uebersetzung desselben gestatten.

„Im Frühling 1830, einige Monate nach der Vollendung der Uebersetzung, ließ Joseph das Buch drucken, und dieses (ein vielgebrauchtes Buch zeigend) ist ein Exemplar der ersten Auflage, welches seit seinem Drucke immer in meinem Besitz war."

„Wenn sahen sie die Platten?"

„Es war gegen das Ende Juni 1829. Joseph, Oliver Cowdery und ich waren beisammen und ein Engel zeigte uns dieselben. Wir sahen nicht nur die Platten des Buches Mormon, sondern auch die Messingplatten des Buches Ether und viele andere. Auf diese Weise wurden sie uns gezeigt: Joseph, Oliver und ich saßen auf einem Baumstamm und plötzlich umgab uns ein Licht, heller als die Sonne. Ein paar Fuß von uns weg, in der Mitte dieses Lichts, erschien ein Tisch, worauf viele goldene Platten sich befanden, sowie auch das Schwert Labans und die Zeiger. Ich sah dieselben ebenso deutlich wie ich Sie jetzt sehe und hörte die Stimme des Herrn sagend, daß die Urkunden der Platten des Buches Mormon durch die Gabe und Kraft Gottes übersetzt seien."

„Hat noch Jemand die Platten zu dieser Zeit gesehen?"

„Niemand. Martin Harris, der andere Zeuge, sah sie den gleichen Tag und Christian Whitmer, Hiram Page, Jakob Whitmer, Joseph Smith, sen., Peter Whitmer, Hiram Smith, John Whitmer und Samuel H. Smith sahen sie am folgenden Tage."

„Sahen Sie den Engel?"

„Ja, er stand vor uns. Unser Zeugniß, wie es im Buche Mormon geschrieben steht, ist gewiß wahr."

„Können Sie die Platten beschreiben?"

„Sie hatten das Aussehen von Gold, waren ungefähr neun Zoll lang, sechs Zoll breit und so dick wie Pergament; es waren sehr viele und durch die hintern Ränder gingen schwere Ringe, die sie zusammenbanden wie die Blätter eines Buches. Die Gravirung darauf war sehr deutlich und von ungewöhnlichem Aussehen. Smith machte eine genaue nachgeahmte Handschrift (Fac Simile) von einigen Platten und schickte sie durch Martin Harris den Professoren Anthon und Mitchell in der Stadt New-York, um sie von ihnen untersuchen zu lassen. Sie erklärten die Eingravirungen als verbesserte egyptische, konnten dieselben aber nicht lesen."

„Hat Joseph Smith Ihnen die Geschichte der Entdeckung der Platten je erzählt?"

„Ja, er sagte mir, daß er die Platten im Jahre 1823 zum ersten Male fand; im Herbst 1823 hatte er ein Gesicht; ein Engel erschien ihm in einer Nacht dreimal und sagte ihm, daß in einem nahe zum Hause des Vaters in der Stadtgemeinde Manchester, Ontario Grafschaft, N.-Y., gelegenen Hügel, welchen die Alten „Cumorah" nannten, die Urkunden eines alten Volkes verborgen seien. Der Engel zeigte ihm genau den Ort wo sie sich befanden und nach einiger Zeit ging er dorthin und fand die Urkunden oder Platten in einem steinernen Kasten liegend, ganz nach der Beschreibung des Engels. Es verging aber eine zeitlang ehe Smith die Erlaubniß vom Engel erhielt, die Platten in seinen Besitz zu nehmen."

„Wann war die Kirche zuerst organisirt?"

„Wir predigten während der Uebersetzung des Buches, aber die Kirche wurde erst regelmäßig organisirt, nachdem das Buch gedruckt wurde, im Winter von 1829—30. Die erste Organisation fand statt in Seneca Grafschaft, New-York, unter dem Namen ‚die Kirche Christi.' Die ersten Aeltesten waren Joseph Smith, Oliver Cowdery, Martin Harris, Hiram Smith, John Whitmer, Peter Whitmer und ich. Am 6. April 1830 wurde die Kirche zusammenberufen und die Aeltesten nach den Gesetzen New-Yorks anerkannt. Unsere vom Herrn erhaltenen Instruktionen waren: Nichts als das alte und neue Testament und das Buch Mormon zu lehren. Von dieser Zeit an dehnte sich die Kirche rasch aus und Viele schlossen sich derselben an. Im Sommer 1830 gingen Parley P. Pratt, Peter Whitmer und S. Peterson nach Kirtland, O., wo sie eine Gemeinde der Kirche gründeten, welche schnell zunahm und bald wurde ein Tempel gebaut, welcher noch steht. Im Winter 1830 gingen die nämlichen Personen nach Independence, Mo., errichteten noch eine Gemeinde, kauften große Landstrecken in allen Theilen von Jackson Grafschaft, sowie auch viel Besitzthum in der Stadt Independence, inbegriffen ein Platz für den Tempel. Die Ursache dieser Auswanderung nach Jackson Grafschaft war, weil Gott in einer dem Smith gegebenen Offenbarung, Independence als den Versammlungsplatz der

Heiligen in den letzten Tagen bezeichnete. Joseph Smith und Aeltester Sidney Rigdon von der Kirtland Gemeinde, gründeten die Gemeinden in Jackson Grafschaft, gingen aber bald nachher wieder nach Ohio zurück. In Independence wurde der Tempel nie gebaut, aber der Platz bleibt noch unbesetzt und die Kirche hat die Dokumente zu diesem Lande in ihrem Besitze, und ich bin ziemlich sicher, daß der Tempel zu einer zukünftigen Zeit gebaut werden wird. Ungefähr 500 Personen zogen von Ohio nach Jackson Grafschaft und während der folgenden zwei Jahren nahm die dortige Gemeinde mit außerordentlicher Schnelligkeit zu. In Jackson Grafschaft lebten sie im Frieden bis zum Frühsommer 1833, wo Schwierigkeiten entstanden zwischen der Gemeinde und den Bürgern der Grafschaft. Was diese Schwierigkeiten zuerst verursachte, weiß ich nicht, ohne daß die Kirche meistens aus solchen bestand, die gegen die Sklaverei waren, und es waren unter uns auch einige ungelehrte und unerfahrene Personen, die sich beständig vor den Leuten in Jackson Grafschaft großmachten, bald das ganze Land in Besitz nehmen zu wollen, einen Tempel zu bauen u. s. w. Dies veranlaßte natürlich bittere Gefühle und weckte den bösen Neid der andern religiösen Secten auf.

„Die Gemeinde zu Independence gab eine Zeitung heraus, welche der ‚Morgen- und Abendstern' genannt wurde, die böse Gefühle unter den Bürgern verursachte, indem dieselbe die Offenbarungen und Prophezeiungen Joseph Smith's, sowie auch die Lehren der Kirche enthielt. Ich wohnte damals drei Meilen östlich von Westport. Ein zwischen einem organisirten Pöbel von 80 Personen und 18 Mormonen geschehener Streit im Sommer 1833 bei Big Blue, gab mir die erste Andeutung, daß die Leute uns fortzutreiben beabsichtigten. Der Pöbel zerstörte einige Wohnungen, schoß auf eine kleine Anzahl der Mormonen los, tödtete einen jungen Mann und verwundete mehrere andere. Die Mormonen schoßen zurück und tödteten den Führer des Pöbels, einen campbellitischen Prediger Namens Lovett. Ungefähr Mitte Juli desselben Jahres fand dann in Independence die nächste Schwierigkeit statt, wo ein großer Pöbel unter der Leitung, ich denke von drei Männern, Wilson, Cockrell und Overton, sich vor dem Gerichtshause sammelte. Ein Comite von zehn Personen wurde ernannt, den Führern der Kirche ihre Forderungen mitzutheilen, und diese Forderungen waren, daß das Büreau des Morgen- und Abendstern, sowie alle andern Geschäftslokale geschlossen und wir sofort die Grafschaft verlassen sollten. Dieses geschah so plötzlich und unerwartet, daß wir um Zeit baten es zu überlegen, aber sie wurde uns verweigert und unmittelbar darauf fing der Kampf an, worin das am südwestlichen Ecke des Quadrats, gerade südlich von der jetzigen Lage der Chrisman und Sawyer Bank stehende Zeitungsbüreau niedergerissen wurde und die Typen in alle vier Winden zerstreut. Bischof Partridge und noch ein anderer wurden von ihren Häusern geschleppt und auf dem Marktplatz getheert und befiedert und viele andere Ungerechtigkeiten wurden uns zu Theil, ohne jedoch irgend Jemand getödtet zu haben. Schwierigkeiten ähnlicher Art fanden nachher beinahe täglich statt bis im Oktober, wo der letzte Aufruhr stattfand und wir an der Spitze der Geschütze von der Grafschaft fortgejagt wurden, ohne zuerst unsere Ländereien verkaufen zu können. Unsere Häuser wurden verbrannt, unsere Güter verwüstet und mehrere unserer Leute getödtet. Die uns zugefügten Behandlungen waren einfach schrecklich. Wir wurden geschlagen, unsere Familien schimpflich behandelt und um unser Leben zu retten, flohen wir

von der Grafschaft. Wir streuten uns nach allen Richtungen hin, die Meisten aber gingen nach Van Buren und Grand River. Bald nachher luden uns die Bürger der Clay Grafschaft ein und dort wurden wir mit großer Zuvorkommenheit behandelt."

„Hatten Ihre Leute je die Gelegenheit, ihre Ländereien in Jackson Grafschaft zu verkaufen."

„Nein, und sie gehören jetzt nach allem Recht ihrer Nachkommenschaft zu."

* * * * *

„Ich gehörte zu der ursprünglichen, im Jahre 1829 organisirten Kirche, habe mich nie mit einer andern vereiniget und unterstützte nie die Wiederorganisation oder Aenderung des Namens zu ‚Heiligen der letzten Tage' in Kirtland, O."

„Wohin gingen Sie als Sie Far West verließen?"

„Zuerst ging ich nach Clay Grafschaft und gegen das Ende 1838 kam ich hieher, wo ich seither wohnte. Oliver Cowdery wohnte bis 1848 in Clay Grafschaft, kam aber auch hieher und starb im Winter 1849 im Hause meines Vaters."

„Was für ein Volk waren die Mormonen in Jackson Grafschaft?"

„Sie waren ein friedliches, gesetzliebendes und arbeitsames Volk und mit Ausnahme einiger Unerfahrenen, widmeten sie ihren eigenen Geschäften die strengste Aufmerksamkeit. Während ihres Aufenthalts in Jackson Grafschaft wurde Keiner für irgend etwas angeklagt. Ihre einzige Beschuldigung war, daß sie der Sklaverei entgegengesetzt und fleißig, arbeitsam und unternehmend waren in ihren Gewohnheiten und Lehren."

„Wie entstand der Name Mormonen?"

„Er wurde uns von unsern Feinden gegeben, wir haben ihn aber nie anerkannt."

„Herr Whitmer, ich habe vernommen, daß sie das ursprüngliche Manuscript des Buches Mormon haben."

„Jawohl; hier ist es. (Er brachte ungefähr 500 Blätter eines durch Alter gelb gewordenen, großen, altmodischen, unlinirten, auf beiden Seiten mit Tinte geschriebenen und durch Garnstricke in Sektionen zusammengebundenen Manuscript's hervor. Man konnte sehr deutlich sehen, daß es durch die Hände des Schriftsetzers gegangen sei, indem die Eintheilungszeichen sich noch darauf befinden.) „Dieses," sagte er, „wurde von Oliver Cowdery aufbewahrt und ehe er starb, übergab er es mir mit dem Befehl, es bis zum Ende meines Lebens zu bewahren. Wenn ich sterbe, werde ich es meinem mir gleich heißenden Neffen, David Whitmer, überlassen."

„Haben Sie keine Furcht, daß es zerstört oder gestohlen werde?"

„Nein, der Herr wird das Seinige zu bewahren wissen. Als dieses Haus vor drei Jahren (den 1. Juni 1878) durch einen Orkan zerstört wurde, so blieb Alles in dem Zimmer, wo dieses Manuscript sich befand, unbeschädigt. Alles Andere wurde gänzlich verwüstet."

Herr Whitmer sowohl wie seine Familie ist völlig eingenommen mit der Idee, daß dieses Manuscript unter dem unmittelbaren Schutz des Allmächtigen sei.

„Gibt es in dieser Gegend irgend welche lebende Verwandte von Oliver Cowdery?"

„Ja, seine Tochter, Frau Doktor Charles Johnson, welche jetzt in dieser Stadt wohnt."

Die zwölf apostolischen Richter.

St. Jakobus.

In der Geschichte wird dieser Apostel als Jakobus der Aeltere bezeichnet, um ihn von einem andern Jünger gleichen Namens, von Jakobus dem Jüngern, dm Bruder Jesu, zu unterscheiden, der die Epistel im neuen Testamente schrieb und einen so lebhaften Antheil nahm an dem Concilium der Apostel während der Berathung über die Bedeutung der Beschneidung und die Enthaltung gewisser Speisen. Der Unterschied zwischen den beiden ist jedoch sehr genau angegeben und kann bei dem Lesen der Geschichte der beiden Jünger leicht herausgefunden werden.

Derjenige, von welchem dieser Aufsatz handelt, war einer der Söhne Zebedäi, ein Bruder Johannis, des geliebten Jüngers, der zuweilen auch Johannes der Göttliche genannt wird. Die zwei Brüder wurden vom Erlöser berufen aus einem Schiff, wo sie mit ihrem Vater Fischernetze ausbesserten, „und sie verließen eilends das Schiff und ihren Vater und folgten ihm nach." Ein seltsames Ereigniß, das sich nach der Einsetzung des Jakobus und Johannes zutrug, wird uns von diesen zwei Söhnen und ihrer Mutter berichtet im Evangelium Matthäi XX. 20—29:

„Da trat zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder und bat etwas von ihm. Und er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Laß diese meine zwei Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken. Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Jawohl. Und er sprach zu ihnen: Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden; aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater. Da das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder. Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern so Jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener. Und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Und da sie von Jericho auszogen, folgte ihm viel Volks nach."

Es folgt hieraus, daß der Erlöser die Gelegenheit ergriff, seinen Jüngern eine ausgezeichnete Lehre zu geben in Bezug auf das Trachten nach Herrschaft und Ausüben derselben über einander, und ihrem Sinn den richtigen Grundsatz einer gerechten Regierungsform einzuflößen, welche in seiner Kirche bestehen sollte.

Wir finden, daß, obschon Jesus den zwei Brüdern die wichtigen Stellungen, nach welchen sie verlangte, nicht einräumte, da sie augenscheinlich für Andere bestimmt waren, er ihnen doch viele Zeichen persönlicher Achtung gab, denn sie waren seine nächsten Begleiter bei einigen der wichtigsten Ereignisse seines Lebens, selbst wo andere der Zwölfe ausgeschlossen waren. Jakobus war zugegen bei der Aufweckung des Töchterleins des Jairus, wenn wir lesen, daß Er Niemand

in das Haus ließ als Petrum, Jakobum und Johannem und die Eltern des Mädchens. Lucas VIII. 51.

Jakobus war auch einer der drei, welche Er mitnahm auf den Berg der Verklärung. „Und da er betete, ward die Gestalt seines Angesichts anders und sein Kleid war weiß und glänzte. Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm, welche waren Moses und Elias. Die erschienen in Klarheit und redeten von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem . . . . . Und es fiel eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören." Ebenso war Jakobus ein Zeuge des Todeskampfes des Erlösers. Wir lesen im Matthäus XXVI, 36—38.

„Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hof, der hieß Gethsemane und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hier, bis daß ich dorthin gehe und bete. Und er nahm zu sich Petrum und die zwei Söhne Zebedäi und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet mit mir."

Wir wissen, daß im Jahre 41 nach Christi dieser Apostel durch Herodes getödtet wurde. Apostelgesch. XII, 1. 2. lesen wir: „Um dieselbe Zeit legte der König Herodes die Hände an Etliche von der Gemeinde, zu peinigen. Er tödtete aber Jakobum, Johannis Bruder, mit dem Schwert."

Die Geschichte erzählt uns, daß, als der Apostel hingerichtet werden sollte, sein Verkläger so überrascht war von seinem Muth und seiner Furchtlosigkeit, daß er an das Evangelium glaubte, dem Apostel zu Füßen fiel und ihn um Vergebung für seine Anschuldigungen anflehte. Jakobus umarmte ihn und sagte: „Mein Sohn, Friede sei mit dir, dein Unrecht sei dir vergeben." Der Mann erklärte sich nun öffentlich als einen Christen und wurde zu gleicher Zeit mit dem Apostel enthauptet. Auf diese bewunderungswürdige Art litt Jakobus den Tod, und so „trank dieser Sohn Zebedäi den Kelch," welchen der Erlöser trank und zeigte sich darin würdig, an dem letzten Tage als ein Richter über das Haus Israel zu stehen.

Mill. Star.

Liebe.

Die Liebe ist ein so wichtiger Gegenstand, daß wir uns bewogen fühlen, einen Theil unsers Raumes der Betrachtung einiger ihrer Eigenschaften zu widmen. Da dieser große Grundsatz in die täglichen Pflichten des Lebens eingreift, fast jeden Trieb zu unsern Handlungen eingibt, ja selbst die angemessendsten Bestandtheile unserer Unterhaltung einflüstert, fällt es uns, die wir in die Heerde Christi aufgenommen sind, zu, ihre Bedeutung zu ergründen und diesen Grundsatz in unserm täglichen Leben und unserer Unterhaltung zur Geltung zu bringen.

St. Paulus sagte in seiner weitern Beschreibung über diese vortreffliche Tugend: „Die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit,

sie freut sich aber der Wahrheit." Ein Mensch, der diese Liebe besitzt, überwindet alle seine neidischen Wünsche. Er beneidet seinen Bruder nicht, wenn es ihm wohl geht, noch sucht er seinen Fall oder seine Vernichtung, sei es in gesellschaftlicher oder in moralischer Beziehung; dies würde im Gegentheil einem Menschen, der mit Liebe erfüllt ist, Schmerz verursachen. Der Neid würde für immer aus dem Herzen gebannt sein, wenn wahre Liebe darin herrschen würde. Alsdann würden wir uns des Fortschritts unserer Mitmenschen rühmen, wenn sie in der Wahrheit zunehmen, und würden uns erfreuen, der Erfolge unserer Freunde, wenn sie wachsen in der Gnade unsers Vaters im Himmel. Mit Liebe in unsern Herzen würden wir nicht auf unsern Vortheil sehen oder geizig sein, sondern da einer den andern höher achtete, würden wir lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun. Wir würden nicht mit einander vor Gericht gehen, denn die Liebe sucht nicht das Ihre und läßt sich nicht erbittern, sondern wir würden einander vergeben, da wir die Brüder lieben würden, wie Christus uns liebte. Keiner würde Erbitterung hegen gegen einen Bruder oder eine Schwester, sondern erfüllt mit der Liebe, welche nichts Arges denken läßt, würden wir den Handlungen Anderer die bestmöglichste Deutung geben und diejenigen, die uns Unrecht thun, so behandeln, als ob sie es unabsichtlich thäten und so durch ein freundliches Wort den Zorn abwenden, ihre Herzen zu uns ziehen und uns aus Feinden Freunde machen. Ein Mensch, beeinflußt von dieser Neutestamentlichen Liebe, wird nie stolz oder prahlerisch werden, denn die Liebe ist nicht aufgeblasen, sondern er wird voll Demuth und Sanftmuth sein, welche vortrefflichen Eigenschaften uns auf das Reich des himmlischen Vaters vorbereiten und uns nach den Worten des Erlösers berechtigen, einst das Erdreich zu besitzen. Erfüllt mit dieser Himmelsgabe würden wir nie der Neigung den Lauf lassen, über unsere Nächsten lose Reden zu führen oder über unsere Freunde Unfreundliches zu reden. Hörten wir von einer begangenen Sünde, so würden wir uns vor der weitern Verbreitung davon hüten — es als einen süßen Bissen unter der Zunge herumzuwälzen, denn die Liebe freut sich nicht der Bosheit; man würde eher das Heil des Verirrten suchen, als einen nachtheiligen Einfluß gegen ihn auszuüben. Niemand der sich durch Liebe leiten läßt, wird sich die Uebertreibung eines Unrechts oder der Ausstreuung eines falschen Gerüchts zu Schulden kommen lassen; ebensowenig wird er eine Sache verdrehen zum Nachtheil eines Andern, denn die Liebe freuet sich der Wahrheit, und ein wahrhaft liebender Mensch würde es verachten, eine Unwahrheit zu sagen oder weiter zu verbreiten.

Die Liebe umfaßt noch andere vortreffliche Eigenschaften in sich. Sie erträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles, Aus dem Vorhergesagten läßt sich entnehmen, daß, wenn der Apostel sagt: „Sie erträgt alles," er mit der Liebe den Geist der Ergebung verbindet, der Züchtigung oder Tadel, als von dem Geber alles Guten kommend, mit Demuth annimmt und in allen Dingen die Hand des Herrn erkennt. Die Liebe glaubt alles, offenbar alles Gute, da sie nichts Böses denkt und dies bewahrt den Menschen vor jedem Unglauben, jeder Untreue und jedem Aufruhr gegen Gottes Gebot. Wenn ein Prophet zu einem Menschen von diesem erhabenen Charakter spricht, so findet er Glauben und Vertrauen und seine Lehre wird erforscht mit dem Geist, der nichts Arges denkt, sich aber der Wahrheit erfreut. Die Liebe hoffet alles, darum wird sie nie müde, den Sünder zur Buße zu rufen. Und endlich „die Liebe duldet alles" — sie duldet boshafte Behandlung ohne Vergeltung, den Haß ohne Rach-

sucht und Verfolgung ohne Vorwürfe. Sie ist ein lebendiges Beispiel zu den Worten des Erlösers, „segnet, die euch fluchen; thut wohl Denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel."

Wie kann nun ein Heiliger Gottes denken, des Vaters Wohlgefallen zu besitzen, wenn er die Liebe nicht hat? Man möchte denken, das Erwerben und Sammeln anderer Gaben könne diese Seite des Evangeliums ersetzen; aber hört, was St. Paulus über diesen erhabenen Gegenstand sagt: „Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts." Und um zu zeigen, wie falsch die Deutung ist, die die modernen Kirchen dieser großen Tugend gegeben haben, sagt er: „Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze."

In Bezug auf die Dauer der Liebe sagt er: „Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden uud das Erkenntniß aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommne, so wird das Stückwerk aufhören." So sehen wir, daß die Liebe alle andern Gaben überdauern wird, denn diese sind nicht mehr nöthig, wenn den vervollkommneten Heiligen alle Erkenntniß und Macht gegeben sein wird und wir „sehen und erkennen werden, gleich wie wir erkannt sind." Die Liebe aber wird in diesem Zustand der Vollkommenheit fortbestehen. Diese liebende, gütige, wahrhaftige, liebenswürdige Tugend wird ein Bestandtheil des unsterblichen Geistes sein, wenn wir die ewige Herrlichkeit erlangt haben. Die Gabe der Heilung ist nicht mehr nothwendig, denn unser Körper wird nicht mehr der Krankheit unterworfen sein; die Gabe der Sprachen wird aufhören, da die Heiligen eine reine Sprache haben werden. Niemand wird mehr weissagen, denn wir werden Alle eine vollkommene Erkenntniß der großen Absichten Jehovah's haben; aber das liebende Herz, die freundliche Gesinnung, der aufopfernde Geist der Liebe wird nicht aufhören, sondern wird, vereint mit Glaube und Hoffnung den Bewohnern des himmlischen Reiches seine Glückseligkeit verleihen. Dann können wir mit dem Apostel sagen: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen."

Mill. Star.

Standhaftigkeit.

Es gibt Wenige in der Welt, die keinen Ehrgeiz haben, und doch wünschen Viele von ihren Nebenmenschen geehrt und angesehen zu werden, als ob sie Etwas thun zur Besserung des menschlichen Zustandes — ihre Namen berühmt zu haben und den zukünftigen Geschlechtern ein nachahmungswürdiges Beispiel zu überlassen. Es gibt ebenfalls Tausende, welche Erhabenheit erreichen würden, wenn nur der Wunsch dazu nöthig wäre. Weil aber auf dem Wege

zum Glück und zur Berühmtheit, Schwierigkeiten anzutreffen und Hindernisse zu überwinden sind, so wird das schwache, wankelmüthige Individuum entweder vom Anfang, oder wenigstens vom Beharren auf dem Wege abgeschreckt, und dies ist theilweise die Ursache, warum die Zahl der wirklich Großen im Vergleich mit der Menge der auf der Erde wohnenden Wesen, so gering ist. Unser himmlischer Vater hat in seiner unendlichen Weisheit es für gut angesehen, auf jeden Segen einen Preis zu setzen, und zeigt unverkennbar, daß Niemand das Süße genießen soll, ohne zuerst das Bittere geschmeckt zu haben, und also competent ist, die ihm durch Fleiß und Ausdauer gesetzlich gehörenden Vorrechte zu schätzen.

Eine zum Gelingen unentbehrliche Charakteristik ist, ein fester Wille und ein Entschluß, welcher durch unbedeutende Kleinigkeiten und unmäßige Leidenschaften nicht abgewendet wird, sondern mit dem Ziel im Auge, jeden zum Fortschritt und zur Vollkommenheit hindernden Punkt überwinden wird. Die Geschichte ist voll von Beispielen von Menschen, die gekämpft und gesiegt haben und dadurch wenigstens Anspruch hatten auf weltlichen Ruhm. Die Frage entsteht: Wie haben diese von der Welt gern verehrten Männer ihre beneidenswürdige Stellung gewonnen? War es ihr Schicksal, so gestellt zu sein? Verirrte Idee! Vorherbestimmung kann weder für die guten noch bösen Thaten der Menschen getadelt werden. Gott zerstört den freien Willen des Menschen nie. Der Entschluß und die Thätigkeit waren und sind die Schlüssel. „Kämpfet ohne Aufhören," ist das Losungswort. „Seid sicher, daß ihr Recht habt und dann schreitet vorwärts," ist das Motto, und Gehorsamkeit dazu versichert das Gelingen. Fanget energisch mit dieser Erkenntniß an und vergesset nicht, daß „was man gethan hat, wieder thun kann."

Schwierigkeiten müssen und werden entstehen — diese sind die Grundlagen zur zukünftigen Herrlichkeit — begegnet ihnen ohne Schwäche und machet jedes Hinderniß einen zur neuen Wirksamkeit und Thätigkeit antreibenden Sporn, und durch das Ueberwinden aller jetzigen Schwierigkeiten erweiset die Würdigkeit und Fähigkeit, in der Zukunft mehr zu thun und auszuführen. Die Belohnung wird im Verhältniß zu den begegneten Stürmen sein, mit der Bedingung, daß sie tapfer gefochten und rechtschaffen überwunden wurden. Unzählbare Versuchungen werden in verschiedenen Formen zum Vorschein kommen. Glattzüngige Schmeichelei, mit süßen Worten wird sich bemühen anzulocken; glänzende Vergnügen werden seine Verlockungen darbieten, welche schwer zu überwinden sind. Der Weinbecher wird lockend dargeboten werden, und Unkeuschheit — der Fluch der Nationen und das Verderben von Vielen — sammt gleichartigen Lastern, werden suchen uns zu verführen. Meidet sie Alle und arbeitet treu und standhaft. Sei fest auf dem bezeichneten Wege, und erweise dich durch die Ausbildung von göttlichen Eigenschaften, würdig „ein Sohn Gottes" geheißen zu werden. Die Frage möchte gestellt werden: Kann dieses individuelle Werk die ganze Menschheit bereichern? Niemand ist eigentlich tüchtig, Andere zu lehren, ohne daß er selbst Erkenntniß, Weisheit und Erfahrung gewonnen hat, und ohne sich selbst theilweise beherrschen zu können, kann er auch nicht Andere mit Gerechtigkeit beherrschen. Die Propheten und Apostel zu jedem Zeitalter gaben von dieser Wahrheit genügenden Beweis. Der Prophet Joseph Smith hat Vieles ausgeführt und auch Vieles erlitten. Sogar der Heiland wurde „vollkommen durch Leiden," und wird richtig genannt „das Beispiel der Welt," und nirgends finden wir, daß er durch Versuchung, oder auf eine andere Weise, von dem in

den ewigen Welten bezeichneten Wege abweichte, sondern führte in jeder Beziehung das Ihm vom Vater anvertraute Werk aus. Strebet darnach, seinem erhabenen Beispiel zu folgen. Unser Werk mag natürlich von dem Seinigen verschieden sein, dennoch können seine Tugenden nachgeahmt und eine große Belohnung für alle unsere verdienstlichen Handlungen und Einsicht erhalten werden. Der „Knecht ist nicht größer als der Herr", auch kann die Herrlichkeit des himmlischen Reiches auf keine andere Weise erlangt werden, als durch Standhaftigkeit in den Principien der Wahrheit und Treuheit im Werke Gottes. Den Heiligen der letzten Tage ist ein starker Charakter sehr nöthig, damit sie alle Prüfungen, Versuchungen und Verfolgungen zu überwinden vermögen, und ihren Bündnissen treu bleiben. Das Motto, denn, sollte sein: „Uebet Standhaftigkeit in Allem was recht ist, und bleibet der vom Himmel geoffenbarten Wahrheit getreu, ungeachtet Derer, die uns von unserm Wege abzuleiten suchen und unsere Laufbahn bedrohen.

Mill. Star. J. L. Robinson.

Mittheilungen.

Wir freuen uns sehr, den Lesern des „Stern" mittheilen zu können, daß durch den Segen Gottes und die Wirksamkeit des Bruder Ilg, fünfzehn Personen innerhalb kurzer Zeit in Nürnberg getauft worden sind und die Aussichten sind immer noch günstig. Auch die Gemeinde Biel erfreut sich eines Zuwachses von acht Personen, die der Gemeinde neues Leben gaben. Die Berichte von allen Gemeinden der Mission sind überhaupt sehr befriedigend und zeigen, daß das Werk Gottes beständige Fortschritte macht.

Bruder Beus befindet sich gegenwärtig in Italien, wo er erwartet, Einige von seinen Verwandten und Freunden zur Kirche bringen zu können.

Allerlei.

Gewitterschaden. Das Gewitter, das vorletzten Donnerstag Abend einen Theil der Schweiz durchzog, hat wieder manche Hoffnung zerstört und manchen fleißigen Mann arm gemacht. Im Kanton Zürich habe laut Nachrichten der „Neuen Z. Ztg." der Hagel in den Dörfern Groß-Andelfingen, Humlikon, Adlikon, Niederweil, Alten u. s. w. absolut Alles zerschlagen. Die Reben zeigen weder Laub noch Trauben, die Schosse sind alle zerfetzt, die Stangen an der Wetterseite bis zur Erde geschunden. Was von Bäumen aufrecht geblieben ist, sieht in den Zweigen ebenso zerfetzt aus. Die „Andelfinger Ztg." schreibt: Die Schlossen, in der Größe von Hasel- und Baumnüssen, fielen so dicht und mit solcher Gewalt hernieder, daß in einigen Minuten Alles, in Gärten, Wiesen, Rebbergen, Fruchtfeldern ꝛc. zerhackt war. Das weitere Andauern der Hagelsaat konnte in den Feldern nicht viel mehr verderben — es war schon geschehen. Die Dächer und Fenster der Häuser sind größtentheils demolirt, hunderte der schönsten Obst- und Zierbäume liegen geknickt am Boden, die Weinberge stehen gänzlich entlaubt da, wie Ende November, die Fruchtfelder und Wiesen sehen wie gewalzt aus, die Kartoffeläcker erkennt man kaum noch an den hinterbliebenen

Stengeln, von eßbaren Gemüsen nirgends keine Spur mehr, kurz — Alles ist dahin, die schönsten Hoffnungen unserer Landwirthe sind mit einem Schlage begraben.

In Klein-Andelfingen wurde eine Frau von einem gestürzten Baume erschlagen. In Groß-Andelfingen wurden Garbenwagen, Bretterhaufen umgeworfen und erstere fortgetragen wie Spielballen. In Alten verunglückte ein gewisser Meier, indem er vom herabgeschleuderten Dachstuhl des Hauses lebensgefährlich getroffen wurde.

Von Adlikon schreibt man dem nämlichen Blatte: Was uns die schlimmsten Befürchtungen beim Aufsteigen der drohenden, unheilverkündenden Wolkenberge vorspiegelten, es ist durch die Wirklichkeit weit übertroffen worden. Zerrissene, zerbrochene Bäume, abgedeckte Häuser geben Zeugniß von der vernichtenden Wuth des Sturmes; aber was ist das alles gegen die grausigen Zerstörungen des Hagels! Blutend eilten die Leute heimwärts; einige wurden so heftig getroffen, daß sie bewußtlos hinsanken und überall geben die Leichen von Vögeln und Feldkatzen Zeugniß von der Größe und Schnelligkeit der Schlossen. Auf unserer ganzen Mark ist kein einziger Halm, keine einzige Traube, nichts, rein gar nichts mehr zu finden, an dem sich die so schwer getäuschten Hoffnungen auch nur einigermaßen wieder aufrichten könnten.

Asien. Gleichwie im Kaukasus, treten in einigen Gegenden der Türkei so große Heuschrecken-Schwärme auf, daß die russische und türkische Regierung sich genöthigt sahen, zu ganz außerordentlichen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen. Das russische Kaukasus-Gouvernement erhielt einen Kredit von 100,000 Rubel, welcher in der Weise verwendet wird, daß für jedes Pud gesammelter und abgelieferter Heuschrecken-Larven eine bestimmte Geldbelohnung ausgefolgt wird. Eine besonders bösartige Heuschreckengattung zeigt sich im Distrikt von Smyrna, wo die ganze Bevölkerung zur Ausrottung derselben herangezogen wurde. Am meisten heimgesucht ist jedoch die Gegend von Angora. Dort wurden auf Anordnung des General-Gouverneurs alle Geschäfte durch drei Tage geschlossen und mußten sämmtliche Bewohner auf die Felder ziehen, um sich mit der Ausrottung der Heuschrecken zu befassen. Ueberdies wurden in allen Kirchen Gebete angeordnet. Man sagt, daß die Heuschreckenschwärme zumeist aus Persien kommen.

Todesanzeige.

Den 8. Juni starb in Salt Lake City, Utah, Schwester Margaretha Walder, in einem Alter von 68 Jahren. Sie wurde in Oberurnen, Kanton Glarus geboren; den 2. Juli 1865 in Wald, Kanton Zürich, durch die Taufe in den Bund des Evangeliums aufgenommen, und blieb demselben getreu bis zu ihrem Lebensende. Sanft ruhe ihre Asche.

Inhaltsverzeichniß: Einundfünfzigste Jahreskonferenz (Fortsetzung). — Mormonismus. — Die zwölf apostolischen Richter. — Liebe. — Standhaftigkeit. — Mittheilungen. — Allerlei. — Todesanzeige.

Redaktion: John Alder, Postgasse 33, Bern. — Buchdruckerei Lang & Comp.